

Breslauer Zeitung.

Vierteiljährlicher Abonnementspreis in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Inserationsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Erhebung: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem überreichen alle Postanstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 612. Abend-Ausgabe.

Neunundsechzigster Jahrgang. — Ewald Trewendt Zeitungs-Verlag.

Freitag, den 31. August 1888.

Herr von Bennigsen als Oberpräsident.

Berlin, 30. August.

Das also war des Pudels Kern! Der Besuch in Friedrichsruh hat die Berufung des Herrn von Bennigsen zu der Oberpräsidentenschaft in Hannover vorbereitet. Nicht um einen Ministerposten und nicht um ein Abgeordnetenmandat hat es sich gehandelt.

Daß Herr von Bennigsen das Zeug hat, ein guter Oberpräsident zu sein, ist außer Zweifel. Er hat seine Tüchtigkeit als Verwaltungsbeamter in der Stellung als Landesdirector gezeigt. Daß die Ernennung gleichzeitig dazu dient, dem Junkertum der östlichen Provinzen zu beweisen, daß seine Bäume nicht in den Himmel wachsen, ist erfreulich. Und wenn Herr von Bennigsen selbst seiner Ernennung sich freut, so steht Nichts im Wege, ihm mit voller Aufrichtigkeit Glück zu wünschen.

Aber erstaunt war ich doch. Schon vor einigen Wochen gab ich meiner Ueberzeugung Ausdruck, daß Herr von Bennigsen keine Sehnsucht tragen könne, seine Stellung als Landesdirector mit einem Ministerposten zu vertauschen. Als Landesdirector hat er zur allgemeinen und gewiß auch zu seiner eigenen Zufriedenheit gewirkt. Es ist eine Stellung, in welcher man erntet, was man sät; es ist eine Stellung, in welcher man vor einem plötzlichen Wechsel der Strömung sicher ist und endlich eine Stellung, welche keine aufreibenden Anforderungen an die menschlichen Kräfte stellt. Aller Wahrscheinlichkeit habe ich mich nun aber doch in den Neigungen des Herrn von Bennigsen geirrt. Wenn er diese Stellung schon der Stellung eines Oberpräsidenten opfert, kann er nicht abgeneigt sein, sie einer Ministerstellung zu opfern. Vom Oberpräsidenten zum Minister ist zweifellos eine Beförderung; vom Landesdirector zum Minister ist nach meiner Ansicht keine. Die Stellung an der Spitze der Selbstverwaltung eines großen Gemeinwesens, sei es eine Provinz oder eine Hauptstadt, ist nach meiner Auffassung diejenige, welche einem Manne, der in der Verwaltung wirken will, die größte Befriedigung verschafft.

Für die nächste Folge dieser Ernennung halte ich es, daß Herr von Bennigsen seiner Stellung als Führer der nationalliberalen Partei entsagen muß. Ich halte es für unvereinbar, daß Jemand, der eine hohe Vertrauensstellung bei der Regierung einnimmt und, weil er deren Vertrauen unumwunden besitzt, jeden Augenblick zur Disposition gestellt werden kann, gleichzeitig eine parlamentarische Partei führt, die ihre Unabhängigkeit der Regierung gegenüber wahren muß. Es ist bisher auch der Fall noch nicht vorgekommen, daß ein Oberpräsident eine parlamentarisch hervorragende Rolle gespielt hat. Es wäre kaum ein unnatürlicheres Verhältnis, wenn ein Minister gleichzeitig die Führung einer parlamentarischen Partei übernehmen wollte. Die ganze Stellung des Oberpräsidenten ist so geartet, daß er ein der zeitigen Politik des Ministeriums stets dienstbares Organ sein muß. Ein Landrath kann unter Umständen auf seiner eigenen Ansicht gegenüber denjenigen des Ministeriums bestehen, ein Oberpräsident kann es niemals.

Daß unter einem Oberpräsidenten von Bennigsen die Landräthe in Hannover ganz von selbst wenig Neigung an den Tag legen werden, conservative Candidaten den nationalliberalen gegenüber zu stellen, versteht sich von selbst. Ob aber Herr v. Bennigsen in Beziehung auf Wahlfreiheit und Wahlbeeinflussung sich dieselben Ansichten aneignet, wird, die bisher in höheren Beamtenkreisen die geltenden gewesen sind, ist eine Frage, deren Beantwortung man mit einiger Spannung entgegen sehen muß.

Politische Uebersicht.

Breslau, 31. August.

Die Wahl im nächsten Reichstagswahlkreise hat das erwartete Resultat ergeben; Liebknecht wurde sofort im ersten Wahlgange gewählt. Es fielen auf ihn 26 067 Stimmen (nicht 16 067, wie das B. L. B. irrtümlich telegraphirte); die Freisinnigen gaben 7507 Stimmen ab, auf den Candidaten der Antisemiten fielen 4322, auf den der Cartellparteien 3847 Stimmen. Die Wahlbetheiligung war verhältnißmäßig schwach; bei der letzten Wahl im Jahre 1887 erhielt der Candidat der Socialdemokraten 33 453 Stimmen, während für die Freisinnigen 11 750, für den conservativen Candidaten 16 836 Stimmen abgegeben wurden. Es blieb also die Wahlbetheiligung in diesem Jahre bei sämtlichen Parteien erheblich hinter dem vorigen Jahre zurück. Interessant ist, daß die vereinigten Cartellparteien trotz aller Agitation nicht mehr als 3847 Stimmen aufbrachten und von den sogenannten Radikalen-Antisemiten mit 500 Stimmen geschlagen wurden.

Wir tragen noch einige nationalliberale Pressstimmen über die Ernennung des Herrn von Bennigsen zum Oberpräsidenten von Hannover nach. Der „Hannov. Cour.“, der von dieser Ernennung selbstverständlich in hohem Grade erfreut ist, schreibt:

Die Provinz Hannover hat alle Ursache, Sr. Majestät dem Kaiser und König für die Berufung des Herrn v. Bennigsen an die Spitze ihrer Verwaltung auf das Beste zu danken, sich selbst aber Glück zu wünschen, daß die Verhältnisse sich solcherart zum Besten gewendet haben, daß es möglich war, gerade Herrn von Bennigsen zum Oberpräsidenten zu ernennen. Der Kaiser hat damit einen nicht hoch genug anzuschlagenden Beweis seines Vertrauens in die lokale Gefinnung der Bevölkerung unserer Provinz gegeben. Es ist ein hochbedeutungsvolles Ereignis nicht nur für Hannover, sondern für ganz Preußen, für das Reich — es ist doch das erste Mal, daß ein Parteihaupt, ein Mann von so ausgesprochen liberaler Gesinnung, wie der Führer der Nationalliberalen, zu einem so hohen Posten im Staate berufen wird. Vor aller Welt hat Kaiser Wilhelm damit jene Unterstellungen zurückgewiesen, die darauf hinausgingen, daß Se. Majestät nur in den Reihen der Conservativen die geeigneten Kräfte zur Leitung und Verwaltung des Staates finden werde. Wenn ein Mann wie Herr v. Bennigsen sich entschließt, seine unabhängige Stellung aufzugeben, um in den Staatsdienst zu treten, dann hat er sicherlich die Ueberzeugung gewonnen, daß die Gesamtleitung der inneren Politik sich in Bahnen bewegen wird, die im Großen und Ganzen den Grundrissen entsprechen, die er seit seiner Jugend hochgehalten, für die er mannhaft gekämpft und persönliche Kränkungen und Anfeindungen erduldet hat. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt seine Ernennung zum Oberpräsidenten erst ihre volle Bedeutung. Sie bedeutet eine Anerkennung der gemäßigt-liberalen Richtung als Nothwendigkeit einer geordneten fortschreitenden Entwicklung auf allen Gebieten des inneren Staatslebens. Diese Ernennung, die auf Kaiser Wilhelms eigene persönliche Entscheidung zurückzuführen ist, kann gar nicht anders gedeutet werden, als in dem Sinne, daß Seine Majestät entschlossen ist, den Bann zu brechen, welcher bisher die liberalen Elemente von der activen Theilnahme an den Staatsgeschäften ausschloß. Wie Kaiser Friedrich Herrn v. Bennigsen für seine Verdienste zur Begründung des Deutschen Reichs durch Verleihung eines seiner höchsten Orden ausgezeichnet hat, so würdigt Kaiser Wilhelm seine Verdienste um den inneren Ausbau des Reichs durch Berufung in eine der höchsten, verantwortungsvollsten Stellen, welche zu vergeben sind.

Der Berliner Correspondent der „Magd. Btg.“ schreibt: „Der Zweck der Reise des Herrn von Bennigsen nach Friedrichsruh ist nun endlich aufgeklärt. Die Nachricht von seiner Ernennung zum Oberpräsidenten wird hier und da Enttäuschungen, vielfach wohl auch spöttische Bemerkungen hervorgerufen. Weder das Eine noch das Andere scheint uns insofern am Platze zu sein. Wir halten es vielmehr für hochbedeutend, daß die erste Ernennung von größerer politischer Bedeutung, die nach der Bestellung des Herrn Herrfurth zum Minister des Innern erfolgte, die des Herrn v. Bennigsen zum Oberpräsidenten von Hannover ist. Ohne daß diese beiden Ernennungen in irgend welchem thatsächlichen Zusammenhang ständen, wollen sie doch zusammen beurtheilt sein. Man könnte sagen, daß erst die jetzt vollzogene Ernennung richtigen Aufschluß über die Bedeutung des Wechsels in der

Beziehung des Ministeriums des Innern giebt. Charakter und politische Vergangenheit Bennigsen's bürgen dafür, daß er die Uebernahme des Oberpräsidentens abgelehnt haben würde, wenn er nicht die Gewißheit erlangt hätte, daß der neue Minister des Innern nicht lediglich der Schatten seines Vorgängers sein wolle. Sie zu bringen, war der Zweck der Reise Herrfurth's nach Friedrichsruh. Die vor einigen Tagen erfolgte Ankündigung, daß eine für unsere inneren Verhältnisse bedeutsame Maßnahme des Kaisers zu erwarten sei, hat sich rasch erfüllt. Sie ist bedeutsam, um so mehr, als sie unmittelbar aus der eigensten Initiative des Kaisers hervorgegangen ist. Nicht einmal mittelbar, wie bei der Ernennung Herrfurth's, lag für dieselbe ein Anlaß vor. Die Stelle, in die Herr Herrfurth eintrat, war frei geworden unter dem vorigen Kaiser. Für Herrn von Bennigsen ist eine Vacanz geschaffen worden. Auch in anderer Beziehung ist diese Ernennung bemerkenswerth. Zum ersten Male tritt hier wohl ein Mann, der für seine Persönlichkeit und Bedeutung lediglich auf seine politischen Leistungen als Parlamentarier und in der Selbstverwaltung hinzuweisen hat, in eines der höchsten Staatsämter ein, und diese Leistungen haben der liberalen Sache gegolten. Noch vor einigen Tagen glaubte die Kreuzzeitung gerade auf die politische Vergangenheit des Herrn v. Bennigsen als für denselben besonders compromittirend hinweisen zu können. Aber an der Stelle, für welche der Kaiser bestimmt war, haben derartige Denunciationsstücke nicht verfangen. Herr von Bennigsen wird in diesen Tagen in Berlin erwartet. Mit seiner Ernennung ist sein Mandat zum Reichstag erloschen; unter den obwaltenden Umständen dürfte es fraglich sein, ob er sich aufs Neue um dasselbe bewerben wird.“

Deutschland.

Berlin, 30. August. [Georg Beseler f.] Der Telegraph meldete bereits den Tod des Professors Georg Beseler. Geboren am 2. November 1809 zu Rödemis bei Guxum im Herzogthum Schleswig, studierte Beseler seit 1827 in Kiel und München die Rechte, machte 1831 in Kiel das juristische Staatsexamen und promovierte 1833 mit einer Dissertation „de juramento partium“. Weil er in Kiel weder Advocatur noch Habilitation erlangen konnte, da er den Huldigungs-Eid auf Grund des dänischen Königsgebetes verweigerte, habilitierte er sich erst in Heidelberg, dann in Göttingen, wurde 1837 als Professor nach Rostock, 1842 nach Greifswald berufen, bis er 1859 dem Rufe nach Berlin folgte. Seine Hauptwerke sind die „Lehre von den Erbverträgen“ (1835—40), das „System des gemeinen deutschen Privatrechts“ (1847—55), der „Commentar zum preussischen Straßengesetzbuch“ (1851) und die „Streitschrift „Vollrecht und Juristenrecht“ (1843). Eifrig thätig war er für die schleswig-holsteinische Bewegung, deren Führer sein (1884 verstorbenen) Bruder Hartwig, später Universitäts-Curator in Bonn war. Georg Beseler theilte sich auch lebhaft an der freiheitlich-nationalen Bewegung in Deutschland. Greifswald wählte ihn 1848 in die deutsche Nationalversammlung. Hier wurde er ein Hauptführer des rechten Centrums; er verfaßte das Programm der sogenannten Casinopartei und war auch Mitglied der Kaiser-Deputation an Friedrich Wilhelm IV. Auch in seinem reiferen Alter war er vielfach parlamentarisch thätig, sowohl im preussischen Abgeordnetenhaus, in dem er u. A. 1860 die Stadt Berlin vertrat, als im Reichstage, wo er sich der national-liberalen Partei anschloß. Mitglied des Herrenhauses war er seit 1875, und längere Zeit war er zweiter Vizepräsident des Hauses. In früherer Erinnerung ist noch die lebhafteste Theilnahme, unter welcher Prof. Beseler im Jahre 1883 sein 50jähriges Doctorjubiläum und sein 25jähriges Jubiläum als Berliner Professor beging. — Beseler sprach seine Ueberzeugungen stets offen aus. Charakteristisch für ihn war sein Zusammentreffen mit dem Fürsten Bismarck bei der Rathung des letzten Kirchengesetzes im Herrenhause. Fürst Bismarck beklagte sich bei dieser Gelegenheit darüber, daß er seit 25 Jahren unter das Secirermesser Beseler's gerathen und Gegenstand seiner Kritik gewesen sei; aber eines vollen Beifalls habe sich noch keine Handlung von seiner Seite erfreut. In seiner Entgegnung sagte Beseler, er

Die Bachantin.*)

Roman von S. W. Zell.

[41]

Gewiß das mußte er. Wie aber hätte es die Feder zu neuem Schaffen beflügelt, wenn Leo inzwischen einen Erfolg zu verzeichnen oder auch nur Anregung durch die Aufführung seines Dramas gehabt hätte. Und nicht das allein bedrückte Leo, es war erst kürzlich vorgekommen, daß man ein angenommenes Stück nach Jahr und Tag zurückgegeben hatte, weil irgend ein hoher Herr im letzten Moment es nicht für geeignet zur Darstellung gefunden. Wenn es auch ihm so erginge! Diese Gedanken und Befürchtungen waren es, die des Dichters Schaffenskraft beeinträchtigten und seinem Geiste die Schwingen lähmten.

Aus seinem Freundeskreise kam ihm auch nicht viel Frohes und Ermutigendes. Calotti war mürrisch, schweigsam, leicht gereizt und schien es Leo nicht verziehen zu haben, daß er damals Frau von Heyden in sein Atelier geführt. Wie hatte der Doctor zu fragen gewagt, was es mit der Bekanntschaft der beiden für eine Bewandniß habe, und da weder Camilla noch der Bildhauer mit einem Wort jene Begegnung erwähnten, geschweige denn die Sachlage klarlegten, hatte Leo keine Ahnung davon, wie nahe die beiden Menschen einander standen.

Die Hagar war fast vollendet, Frau Landau kam gar nicht mehr ins Atelier. Leo hatte sie noch einmal auffuchen wollen, sie aber nicht angetroffen und von Mitbewohnern des Hauses erfahren, daß sie mit ihrem Knaben verreist sei. Seitdem war er nicht wieder hingegangen; denn Sympathie war es ja nie gewesen, was ihn zu ihr gezogen hatte.

So vergingen seine Tage in gleichförmiger Einsamkeit. Die tolle Vergnügungsjagd der großen Welt jetzt in diesen Monaten hörte ihn wenig, und wenn hier und da eine Einladung an ihn erging, suchte er gern nach irgend einem Vorwand, um sie auszusagen. Das ging nun freilich nicht immer. Ab und zu wenigstens mußte er doch die Mittwochsgesellschaft Frau von Heyden's besuchen und that es auch gern, da er die schöne, geistvolle Frau hoch verehrte und außerdem sicher war, dort Ferdinand mit seiner jungen Gattin zu finden. Auch mit Baron Wolfgang zu plaudern war ihm stets ein hoher Genuß, und so war dieser gesellige Kreis der einzige, in dem er mit wirklichem Behagen verkehrte. Zu Ferdinand ging er am liebsten dann, wenn er sicher war, ihn allein in seinem Studirzimmer zu treffen

und dort ein Stündchen zu verplaudern. Auch die großen Gesellschaften, welche das junge Paar gab, hatte er besuchen müssen, ebenso die im Hause des Grafen Karstorf, aber diese Festlichkeiten waren ihm eine Pein gewesen, weil er dort die Gattin seines Freundes so heiter mit Khösi zusammenfaßte und als Dritte im Bunde stets Constanze — letztere mit dem Ungarn in geradezu auffälliger Weise lachend und kokettirend. Ihm war bei diesem Anblick, als fante ihm ein hebräes Götterbild in den Staub — denn wie ein solches war ihm die ältere Constanze Karstorf stets erschienen. Und wie sich ihre Schönheit plötzlich entfaltet hatte — war es die Liebe, die Liebe zu Khösi, die durch ihren heißen Kuß die Knospe zur schimmernden Rose erweckt? Das alte Mißtrauen, die Furcht vor schönen Frauen erwachte wieder in ihm und ließ ihn von nun an Constanze möglichst aus dem Wege gehen, so freundlich und liebenswürdig sie ihm auch entgegen kam.

Dann hatte auch er auf diesen Festen Khösi mit der Baronin Zedlitz tanzen sehen und den rauschartigen Taumel sehr wohl bemerkt, in dem es geschah. Das Herz trampelte sich ihm zusammen — war es schon so weit mit den beiden gekommen? Und als er die junge Frau mit den jarten und doch äppigen Formen und dem langwallenden goldenen Haar hingelassen in Khösi's Armen sah, das reizende Antlitz und die schimmernden Augen mit dem Ausdruck sprühender Lebenslust zu ihrem Tänzer emporgewendet, da durchfuhr ihn wieder der Gedanke wie einst vor Calotti's Kunstwerk: Bachantin — weiblicher Dionysos — verkörperte Sinnensfreude! Sich von dem Anblick abwendend, hatte er Ferdinand aufgesehen, der wie gewöhnlich in den Nebenzimmern plaudernd saß. Am liebsten hätte er dem arglosen Freunde entgegengerufen: In Dein eigenes Haus laßst Du den gefährlichen Mann, den Wolf im Schafskleide? Da er das nicht durfte, begnügte er sich statt dessen zu sagen: „Graf Khösi tanzt mit Leidenschaft drinnen im Saal — und von dem Hause Karstorf scheint er ungetrennlich.“

Baron Zedlitz lachte etwas gezwungen. „Du meinst Constanze? Nun ja, da werden Fesseln hinüber und herüber geworfen und wir dürften bald einen Schwager zu begrüßen haben.“ Dann setzte er, Leo's ernsten Blick auffangend und verstehend hinzu:

„Daß Graf Khösi unter so bewandten Umständen mit eingeladen werden muß, ist doch selbstverständlich.“

„Gewiß,“ entgegnete Leo so leichtthin und gab dann dem Gespräch eine andere Wendung.

An alles das dachte der Doctor, als er heute an seinem Arbeits-

tisch saß und, wie es ihm jetzt oft geschah, die Gedanken nicht in Fluß kommen wollten, die Muse ihm ihr Angesicht feindlich verhällte. Da es also voraussichtlich an diesem Vormittag doch mit der Arbeit nichts werden würde, beschloß er, zu Calotti hinüberzugehen, den er seit einigen Tagen nicht gesehen. Eben, als er nach seinem Gut griff, klopfte es indeß an seine Thür und etwas verwundert rief er herein, denn zu so früher Stunde waren die Besuche bei ihm selten. Aus der Verwunderung ward jedoch heftiger Schreck, als die Thür sich nun öffnete und ganz unerwartet Frau Landau vor ihm stand. Sofort durchzuckte ihn der Gedanke: „Sie wollte kommen, wenn Ferdinand eine Gefahr drohe!“ und nur mit Mühe zwang er sich, sie ruhig zu begrüßen und ihr nicht zuerst die bange Frage entgegenzurufen, die sein Herz schneller schlagen machte. Und auch, als sie ihm schon gegenüber saß, hatte er noch so viel Selbstbeherrschung, theilnehmend zu fragen:

„Wie geht es Ihnen und Ihrem Knaben, Frau Landau? Sie waren verreist, wie man mir sagte?“

„Nicht verreist,“ entgegnete sie mit ihrer müden, bedeckten Stimme, nur in eine andere Wohnung gezogen. Da ich vermeiden wollte, daß man mir irgendwo nachspüre, sagte ich meinen früheren Mitbewohnern allerdings, ich verlasse die Stadt auf längere Zeit.“

„Nachspüren!“ lachte Leo gezwungen auf. „Man sollte meinen, die Criminalpolizei sei Ihnen auf den Fersen, Frau Landau!“

„Es giebt Spürhunde, die ärger sind als die Wächter des Gesetzes,“ sagte sie herb. „Beruhigen Sie sich übrigens, Herr Doctor — die Polizei hat ich in keiner Weise zu fürchten.“

„Es war auch nur ein schlechter Scherz von mir,“ besetzte sich Leo zu versichern. „Darf ich aber nun fragen, was diesen mich so überraschenden Besuch veranlaßt? Hoffentlich geben Sie mir endlich Gelegenheit, Ihnen irgend einen Dienst zu leisten.“

Sie schüttelte ernst das Haupt.

„Nein, Herr Doctor — ich wüßte nicht, was Sie oder einer Ihrer Freunde für mich thun könnten. Vielleicht kam ich, Ihnen einen Dienst zu erweisen — jedenfalls, ein gegebenes Versprechen erfüllen.“

Leo's Herz schlug fast hörbar vor Angst und Spannung.

„Sie kommen also um meines Freundes, Baron Zedlitz, willen?“

„Ja,“ sagte sie, das düstere Auge fest auf ihn richtend. „Wenn Ihr Freund sich seine Frau erhalten will, soll er sie oder den Grafen Khösi von hier entfernen. Die Weiden sind auf dem besten Wege, das alte Liebesverhältnis zu erneuern.“

(Fortsetzung folgt.)

*) Nachdruck verboten

könne dem Fürsten Bismarck versichern, daß derselbe keinen größeren Bewunderer für seine politischen Thaten habe, wie ihn, und er fügte hinzu: „Ich meine, daß er das wissen muß. Aber andererseits muß ich mir mein freies, selbstthätiges Urtheil über Menschen und Dinge bewahren; ich glaube auch, daß der Herr Ministerpräsident von mir kein sacrificio dell' intelletto erwarten wird.“

[Die Wahl im sechsten Reichstags-Wahlkreise] begann, wie die „N. Z.“ berichtet, Donnerstag Vormittag in aller Stille. Nur wenig deutete äußerlich auf den Kampf der Parteien hin, der noch bis zum Vorabend der Wahl auf das Lebhafteste geführt und in zahlreichen Versammlungen zum Austrag gebracht wurde. Die Polizei hatte ein scharfes Auge auf das Verhalten und Ansehen von Flugblättern geworfen, aber bei aller Aufmerksamkeit konnte sie es doch nicht verhindern, daß am frühen Morgen in allen Stadttheilen des Wahlkreises an Häusern und Mauern, an Häusern und Straßenbrunnen schmale knallrothe Zettel angeklebt waren, die nichts weiter enthielten, als die Worte „Wählt Liebknecht!“. Als die Schulleute die Zettel entdeckten, entfernten sie dieselben, und später erinnerten nur kleine rothe Papierchen an den socialdemokratischen dreißigjährigen Aufruf. Den Antisemiten ging es merkwürdiger Weise genau ebenso; auch sie hatten zur Propaganda für ihren Freund und Candidaten kleine Zettel mit der Aufschrift: „Wählt Dr. Paul Förster“ in großen Massen befreit, die freilich nicht in rother Farbe, sondern auf blauem Grunde prangten. Auch diese Zettel wurden, wo sie von einem Polizeibeamten entdeckt wurden, schonungslos vernichtet und entfernt. Auch die famosen Flugblätter der Antisemiten mit dem verunglückten Porträt des Dr. Förster wurden überall bis auf wenige Papierstücke abgerissen. Unangestastet dagegen blieben die großen antisemitischen Plakate, die die Zettelvertheiler vor den Wahllokalen herumtrugen, und welche die Wähler daran erinnerten, daß „der alleinige Candidat der Antisemiten Dr. Paul Förster in Friedenau“ ist. Vor den Eingängen zu den Wahllokalen ging es ebenso still und friedlich zu, wie vor den Wahltagen selbst. Es wurde in 148 Wahllokalen gewählt; davon waren 128 Bierlocale, 19 Gemeindefürsorge- und ein Fabrikgebäude. Hier oder höchstens sechs Zettelvertheiler waren vor jedem Wahllokal postirt, die die Zettel an den Mann zu bringen suchten. Die Socialdemokraten hatten lebhafteste Agitation entfaltet. Am Tage vorher waren bis spät in die Nacht hinein Hunderte von Sendboten mit der Vertheilung von Flugblättern in den Häusern und auf den Straßen beschäftigt. Mit am wenigsten drastischen Mitteln kämpften die Anhänger der Candidatur Holz und die freisinnige Partei. Sie hatten gar keine äußerlichen Mittel angewandt, um Stimmen zu gewinnen, und nur der lebhafteste Verkehr im Wahlbureau der freisinnigen Partei ließ erkennen, daß auch sie voll und ganz auf dem Platze war. Die Wahlbetheiligung war in den Vormittagsstunden die denkbar geringste; in manchen Wahllokalen mit großer Wählerzahl hatten bis 12 Uhr kaum fünfzig Wähler ihre Stimmen abgegeben. Erst nach 12 Uhr, als die Arbeiter in hellen Haufen hervanzogen, änderte sich die Situation.

Δ Erfurt, 30. August. [Der 29. Vereinstag des allgemeinen Verbandes der deutschen Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften.] II. Die erste Hauptversammlung des Vereinstages eröffnete der Vorsitzende Kitz mit einer Ansprache, in welcher er in einem Rückblick auf das vergangene Jahr den Tod der beiden Kaiser, denen unsere Genossenschaften zu großem Dank verpflichtet sind, in würdiger Weise hervorhob. Kitz erinnerte daran, wie unter Kaiser Wilhelm die Genossenschaften unter der ihnen gewährten Freiheit der Entwicklung und unter dem deutschen Genossenschaftsgesetz von 1868, welches ihnen die genossenschaftlichen Rechte der Persönlichkeit und Rechtssfähigkeit verschaffte, zu hoher Blüthe gelangt sind. Er erinnerte ferner daran, wie Kaiser Friedrich als Kronprinz unseren Bestrebungen oftmals seine Sympathie ausgesprochen und in persönlichen Beziehungen zu unserem Schulze-Dehlig gestanden hat, den er alljährlich zur Berichterstattung einlud, und wie er und seine Gemahlin nach Schulze's Tode ihre Theilnahme bezeugten. Er sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß die Genossenschaften sich auch der Huld Kaiser Wilhelms II. erfreuen würden. Darauf begrüßte der Oberbürgermeister, Geh. Regierungsrath Breslau, Namens der Stadtverwaltung Erfurt in einer sehr warmen Ansprache die Genossenschaften, beglückwünschte sie zu ihren Erfolgen und wünschte ihnen ein frohliches Gedeihen. Der erste Gegenstand der Tagesordnung war der Bericht des Anwalts Schend über das Jahr 1887/88. Derselbe hat den gedruckten Jahresbericht, das alljährlich erscheinende große statistische Tabellenwerk, diesmal bereits vor dem Genossenschaftstage versandt. Er ergänzte und erläuterte diesen Bericht. Das vergangene Jahr brachte, trotz der den Genossenschaften nicht günstigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse, ein stetiges und langsames Fortschreiten der genossenschaftlichen Entwicklung. Ungeachtet mancherlei fortwährender Verdächtigungen geht die genossenschaftliche Bewegung unaufhaltsam vorwärts und bürgert sich immer fester ein in Verkehr und Wirtschaft der Nation. Die Erfolge des letzten Jahres sind nicht unbedeutend. Der Jahresbericht für 1886 führte 4438 dem Anwalt bekannte Genossenschaften des Systems Schulze-Dehlig namentlich auf. Jetzt ist deren Zahl 4821, es ist also eine Vermehrung um 383 eingetreten. Im Ganzen schätzt der Anwalt die Zahl der Genossenschaften im Deutschen Reich auf 5000 mit 2 000 000 Mitgliedern und mit geschäftlichen Leistungen von 3 000 000 000 Mark, mit einem eigenen Capital von 300 000 000 Mark. Auch die geschäftliche Ausdehnung vieler Genossenschaften hat gewonnen. Daneben sind aber in Verbesserung in der Organisation, in Vervollkommen der Verwal-

tung bedeutende Fortschritte gemacht, die wesentlich der Revisionseinrichtung zu verdanken sind. Erst seitdem diese Einrichtung eingeführt und geeignete und tüchtige Männer als Revisoren gewonnen, sind die Mängel in den einzelnen Vereinen viel mehr erkannt. Hervorzuheben ist der Fortschritt in der genossenschaftlichen Bewegung in Betreff der ländlichen Wirtschaft. Zur Befriedigung des Creditbedürfnisses dienen neben unseren Genossenschaften auch die des Systems Raiffeisen. Der Erlaß des Genossenschafts-Gesetzes wird zur Befriedigung der Unterthugungen zwischen unseren und diesen Genossenschaften beitragen. Die Verfasser des Gesetzes erkannten die große Bedeutung der ländlichen Genossenschaften, entschieden sich aber für Verneinung der Frage, ob für diese besondere Bestimmungen zu treffen seien. Unsere Genossenschaften haben stets den Grundfalsen gebührend, daß keine Genossenschaft mehr Credit geben darf als sie selbst hat, daß kein Realcredit zu gewähren ist, daß die Annahmen eigenen Vermögens notwendig, daß der Privatverkehr mit öffentlichen Einrichtungen nichts gemein hat, daß jede staatliche Einwirkung und jede Staatsunterstützung von den Genossenschaften zurückzuweisen ist, und daß sie sich nicht zu politischen und kirchlichen Agitationen mißbrauchen lassen dürfen. Immer mehr zeigt sich, daß unsere Creditgenossenschaften gleichzeitig auch dem Credit der Landwirthe dienen können. Leider wird dies nicht genügend anerkannt. In Erlaß von Behörden werden bei Befriedigung landwirtschaftlicher Creditgenossenschaften die Leistungen unserer Genossenschaften selten oder niemals erwähnt. Selbst in dem großen Berichte, den der landwirtschaftliche Minister von Lucius über Preußens landwirtschaftliche Verwaltung von 1884 bis 1887 dem Könige erstattet hat, werden unter den Einrichtungen für Personalcredit nur die ländlichen Genossenschaften nach dem System Raiffeisen aufgeführt, von denen 245 Genossenschaften mit 54 000 Mitgliedern an zehn Millionen Mark umgeschlagen hatten. Was unsere Genossenschaften dagegen in Betreff des landwirtschaftlichen Credits leisten, ist durch eine statistische Aufnahme von 1885 erwiesen. Nach den von 584 Genossenschaften eingereichten Berichten waren unter deren Mitgliedern 72 000 Landwirthe, die 149 000 000 Mark Credit erhielten. In dem Verbands-Vorstandes-Bericht über die Genossenschaften, wozu Erfurt gehört, waren in 63 Genossenschaften 28 467 Landwirthe, die 76 000 000 M. Credit erhielten. Wenn nach unseren Erfahrungen es sich empfiehlt, daß dieselben Genossenschaften Gewerbetreibenden und Landwirthe Credit gewähren, so sollen sie doch besondere Einrichtungen für den Personalcredit der Landwirthe treffen, welche Vorküsse in der Regel erst nach zwölf Monaten zurückzahlen können. Das gegenwärtig fortwährend hohe Gelddarlehen giebt Gelegenheit, im Interesse der Creditgewährung an Landwirthe für die fremden Gelder weit längere Fristen auszubringen. — Von den im vorigen Jahre zur Liquidation geschrittenen 30 Creditgenossenschaften hat nur eine dem allgemeinen Verbands angehört, der Vorwärtverein Barmbe in Pommern, der zur Liquidation lediglich durch das Verlangen der Mitglieder auf Theilung des etwa 90 pCt. der Geschäftsanteile betragenden Reservefonds genötigt wurde. — Auf dem Verbandstage zu Plauen war der Anwalt auf Antrag der Rohstoffassociation der Schneidemeister zu Magdeburg beauftragt, mit Rohstoffen, Magazin- und Productgenossenschaften der Handwerker sich in Verbindung zu setzen, um sie zum Anschluß an den allgemeinen Verband und zur Bildung von Unterverbänden zu veranlassen. Des Anwalts Bemühungen haben bisher sehr geringen Erfolg gehabt. Sie werden fortgesetzt, da die Handwerker sich überzeugen müssen, daß sie nur durch Bildung und durch Capital vorwärts kommen können, und letzteres nur auf dem Wege genossenschaftlicher Selbsthilfe erreichen können. Die Zahl der dem Anwalt bekannten Consumvereine hat sich um 16 (bis zu 712) vermehrt. Rechnungsabschlüsse haben 171 Vereine eingereicht mit 154 460 Mitgliedern, die im Jahre 1887 41 441 685 Mark Verkaufserlöse hatten bei 3 691 784 M. Mitgliederzahl und 1 959 616 Mark Reservefonds. Ihr mit 1 000 000 Mark hypothekalen belasteter Grundbesitz hat 3 000 000 Mark Werth. Auch in England, Italien, Belgien und Amerika hat die genossenschaftliche Bewegung Fortschritte gemacht. In besonders freundlichen Beziehungen haben wir stets zu den italienischen Genossenschaften gestanden. Der Anwalt der italienischen Creditvereine, Professor Luzzatti, hatte beim Tode Kaiser Friedrichs in einem Telegramm an den Anwalt der Trauer der italienischen Genossenschaften um den „freisinnigen Kaiser“ Ausdruck gegeben. Auf eine Einladung zum allgemeinen Vereinstage nach Erfurt hat er jetzt in einem Schreiben geantwortet, worin er ausführt, welchen Dank Italien Schulze-Dehlig schuldet. — Auf Antrag des Directors Morgenthau-Breslau wurde der Anwalt ersucht, dem Professor Luzzatti zu danken, und auch unsererseits den italienischen Genossenschaften unsere Sympathie zu versichern. — Ein neuer Unter-Verband, der 34. hat sich begründet und beantragt die Aufnahme in den Allgemeinen Verband. Der Unter-Verband nordwestdeutscher Consumvereine unter dem Director Heinz (Bremer Consum-Verein). Auf Antrag des Anwalts wird die Aufnahme des Verbandes einstimmig beschlossen.

Frankreich.

I. Paris, 29. Aug. [Das Attentat auf der deutschen Botschaft.] Der Attentat heißt Gasnier und ist seines Zeichens ein Böttcher. Er giebt an, „daß er während des Krieges von 1870/71 sein Hab und Gut durch die Deutschen verloren habe, daß er dadurch schließlich ins Elend gerathen sei, daß die Deutschen auch seiner Mutter in Orleans während des Krieges Unbill zugefügt hätten und

daß er sich daher an einem Deutschen habe rächen wollen“. Zu bemerken ist noch, daß eine Paß-Angelegenheit hierbei durchaus nicht mitspielte. Zwar war Gasnier bereits mehrere Tage hinter einander auf der Botschaft erschienen und hatte an den Botschaftsbeamten Tournouer wiederholt Fragen um Paß-Auskunft gerichtet, doch hatte er selbst keinen Paß, deponirt und konnte demnach nicht durch eine etwaige Verweigerung des Visa oder durch eine Verzögerung der Ertheilung desselben gereizt sein. Ob man es bei Gasnier mit einem Verrückten zu thun hat, muß die Untersuchung ergeben. Anscheinend hat man in Gasnier wohl einen Ueberpannten vor sich, in dem der Deutschenhaß durch die Lectüre der unausgesetzten Deutschen-Gezereien einer gewissenlosen Presse so hoch gesteigert wurde, daß der Mensch schließlich zu einem Mordversuch schritt. Jedenfalls hatte Gasnier die vorbedachte Absicht, einen Deutschen niederzuschießen, wenn auch die Ironie des Schicksals gewollt hat, daß er seine Mordwaffe gegen einen Landsmann fehrte; denn Henri Tournouer ist ein Franzose und nur provisorisch zur Aus-hilfe auf dem Paßbureau der deutschen Botschaft beschäftigt. Die französischen Gerichtsbehörden haben die Untersuchung unverzüglich und mit Eifer eingeleitet und es bleibt das Weitere abzuwarten. Bei seiner Verhaftung, welcher Gasnier nicht den geringsten Widerstand entgegensetzte, sowie bei seinen ersten Vernehmungen zeigte derselbe völlige Gleichgültigkeit und Apathie. — Die französischen Zeitungen bringen das Ereigniß sämtlich unter ihren „vermischten Nachrichten“ und vorerst ohne jeden Commentar, nur bezeichnen sie alle Gasnier als einen „unglücklichen Wahnsinnigen und Verrückten“.

Der „Temps“ berichtet: „Auf dem Polizeicommissariat hatte man erst viele Mühe, von dem Unbekannten Auskünfte zu erhalten. Man fand bei ihm verschiedene Gegenstände, deren Gebrauch unerklärlich war, so eine große Anzahl weißer und runder Kieselsteine. Auf seinem Notizbuch las man verschiedene Anmerkungen, welche darauf hindeuten, daß er sein Attentat seit einigen Tagen vorbedacht hatte; er hatte sogar dessen Datum auf den 27. August festgesetzt, aber erst gestern, am 28., dasselbe ausgeführt. Er äußerte endlich die Hoffnung, daß nach der von ihm vollbrachten That alle Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland nothgedrungen unterbrochen würden. Man brachte schließlich einige Auskünfte aus ihm heraus: er erklärte Gasnier zu heißen, 1822 geboren zu sein und Rue Mouffetard 69 zu wohnen. Er ist ein ehemaliger Böttcher, der seit einiger Zeit ohne Arbeit war. Er selbst erzählte beiläufig Nachstehendes: Ich habe bisher von meinen Ersparnissen gelebt; ich bin seit 28 Jahren von meiner Frau getrennt. Seit Langem sann ich darauf, einen Preußen zu tödten. Ich wollte meinen 1845 gestorbenen Vater rächen, der seinen durch die Schuld der Preußen im Jahre 1806 erhaltenen Verwundungen erlag, und meine Mutter, welche deutsche Soldaten 1870 vor Kälte sterben ließen. Seit acht Tagen ging ich auf die Botschaft. Ich benutzte den Umstand, daß ich allein war, um auf Tournouer zu schießen, den ich übrigens nicht kannte. Ich hätte auf jede andere Person gleichfalls geschossen, selbst auf den Botschaftler. Ich bediente mich einer alten Pistole, die ich seit dreißig Jahren habe. Ich lud sie selbst mit Jagdpulver und einer entzwei geschnittenen preussischen Kugel. Die That erregte natürlich unter den Nachbarn Gasnier's großes Aufsehen und Verwunderung, da er kein Anzeichen von Wahnsinn gegeben hatte. Des Nachts sprach er oft mit sich allein, wie der Portier versichert. Sonst lebte er sehr geregelt, ging früh aus und fehrte Abends heim; er zahlte 100 Franken Miete pro Jahr. Wir hatten heute Gelegenheit, den ältesten Sohn Gasnier's zu sehen. Auf die Nachricht, die wir ihm mittheilten, zeigte sich Herr Albert Gasnier sehr überrascht. Dieser sah seinen Vater nur selten. Den Tag des 14. Juli verbrachte er bei ihm, auf einem Sessel sitzend, mit Lesen. Seitdem kam er noch einige Male. Letzten Sonntag erschien er auf kurze Zeit. Seine Schwiegertochter wollte ihn zum Frühstück zurückhalten; er lehnte aber ab und ging nachsinnend mit den Worten: „Auf Wiedersehen!“ fort. Nichts ließ nach der Aussage seines Sohnes und dessen Frau das Ereigniß vorhersehen. Er war gewöhnlich ruhig. Aber, fügte sein Sohn hinzu, man durfte nie mit ihm politisiren.“

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

a. Ratibor, 30. Aug. [Genügt eine bloße Mahnung seitens des Gläubigers, um eine dem Schuldner drohende Zwangs-vollstreckung zu constatiren?] Der Häusler Widenka aus Groß-

Kleine Chronik.

Ueber die Begrüßung des Kaisers während seines Aufenthaltes in Dresden durch die Kammerfängerin Fräulein Malten berichten die „Dresd. Nachr.“: Der Garten Fräulein Malten's stößt an die sogenannte Königsstraße. Unsere Primadonna hatte es sich nun nicht nehmen lassen, den vorderen Pavillon phantastisch auszustatten. Sie hatte ihn mit Speeren decorirt, wie sie die Wälfuren führten, wenn sie durch die Lüste brauchten. Von den Lanzen dieser Schildbürgerfrauen hingen Fahnen herab. Innerhalb dieses Aufbaues stand ein Altar, auf dem die Büsten von Kaiser und König prangten. Ueber dem Pavillon waren ein mächtiges W und A von Blumen angebracht. Sobald sich nun die Majestäten naheten, trat Fräulein Malten, zwar nicht angethan mit dem Panzer, dem Schwerte und Speer der Schildbürgerfrauen, aber doch mit den Schritten einer Wälfure auf die Landstraße und winkte (die Lieblingsworte Wotans durfte sich das schon erlauben) dem Kutscher zu, ein wenig zu halten: „Eine Dämonin bringt dem erhabenen Kaiser von Deutschland ihre Huldigung dar!“ rief sie aus und überreichte den Majestäten zwei herrliche Bouquets von Marischall-Nielsen, je eins mit schwarz-weißer und weißgrüner Schleife. König Albert nahm die Bouquets und überreichte dem Kaiser das feintige, dabei die berühmte Wagner-Sängerin vorstellend; Kaiser Wilhelm wiederholte mehrmals: „Ich danke sehr!“

Gerstenwein. Aus Paris, 29. August, schreibt uns unser s- Correspondent: In einer der letzten Sitzungen der medicinischen Akademie von Paris machte Professor Jacquemin aus Nancy folgende Mittheilung: „Man hat sich oft verwundert gefragt, wie es denn möglich gewesen, daß die Gallier mit ihrem leichtem, feurigen Temperament und ihrer feurigen Tapferkeit zum Lieblingsgetränk ebenso wie die Germanen das Bier (cerevisia), welches den Magen beschwert und melancholisch stimmt, gehabt haben können? Nach meinen Forschungen ist es sehr wahrscheinlich, daß unter dem gallischen cerevisia kein Bier, sondern ein Gerstenwein zu verstehen ist, ein sehr erfrischendes Getränk, das durch die Gährung von Gerstenmalz mit Weizen (saccharomyces ellipsoideus) erzeugt wird. Der Gerstenwein hat ganz den Geschmack von Weißwein, enthält durchschnittlich 5 pCt. Alkohol und ergiebt mit 40 Gramm Extract ein vorzügliches Getränk, das den Geist erregt, ohne den Magen zu beschweren.“ Herr Pasteur empfahl darauf gleichfalls Gerstenwein, „das Getränk der alten Gallier“, welches dieselben tapfer und intelligent erhalten habe. Man ist natürlich ganz glücklich über diese Entdeckung, daß die alten Gallier nicht dasselbe Getränk wie die alten Germanen gehabt haben — sollen und empfiehlte dasselbe aus Eifrigkeit an Stelle des Bieres. Wie haben nun aber — Verzeihung, hochgelehrter Herr von der medicinischen Akademie! wegen dieses Einmurfes eines beschränkten Laien! — wie haben die alten Gallier sich die Weine zu verschaffen gewußt? Wein gab es bei ihnen nicht und große Gebieter waren sie gewiß nicht. Nun, wenn auch diese Frage nicht beantwortet werden wird, können wir doch versichert sein, daß bald diese Gerstenwein als „gallisches“ und „parthisches Getränk“ überall ausgetrieben werden wird, um das verhasste germanische Bier zu verdrängen, und daß auch viele Genußwünsche dasselbe überzeugungstreuen zur größten Freude einiger findiger Unter-nehmer schärfen werden.

Ueber die Ernährung der Japaner ist fast allgemein die Ansicht, die sich in manchen physiologischen Werken findet, verbreitet, daß die Lebensweise dieser Rasse eine fast vegetarische, daß der Reis die ausschließliche Nahrung sei. Diese Ansicht ist, so schreibt die „Post“, in den letzten Jahren durch neuere Untersuchungen, die zum großen Theil von japanischen Gelehrten selbst veröffentlicht sind, entschieden widerlegt worden. Der Verbrauch von Fleisch ist in Japan allerdings ein recht geringer; denn nach der letzten Statistik vom Jahre 1882 wurden im ganzen Reich nur 36 288 Stück Rindvieh geschlachtet, woraus sich pro Kopf der circa 37 Millionen Einwohner ein Jahresverbrauch von weniger als 2 Pfund berechnet. Anderes Schlachtvieh wird in noch geringerer Menge consumirt. Dieser Mangel an Fleisch wird aber einigermaßen dadurch ausgeglichen, daß von einem großen Theile der Bevölkerung See- und Süßwasserthiere aller Art, vorwiegend Fische, täglich genossen werden. Bei dem großen Fischreichtum des Meeres, welches das langgestreckte Inselreich umgibt, ist in der Nähe der dichtbesiedelten Küste der Fisch ungemein billig und auch den ärmeren Klassen zugänglich. Nach dem Innern der größeren Inseln zu nimmt indessen in Folge schwieriger Transportverhältnisse und der Vertheuerung durch Zwischenhandel der Consum von Meeresproducten in sehr auffallender Weise ab. Die im Innern lebenden Bauern gestalten sich nur ein- oder zweimal im Monat den Luxus des Fischgenusses, manche kommen selbst während des ganzen Jahres nicht öfter in die Lage, Fische oder andere animalische Nahrungsmittel zu essen. Hiernach darf man die gemischte Kost der Küstenbewohner und die rein vegetarische Kost der Innenbewohner unterscheiden. Unter den Nahrungsmitteln pflanzlichen Ursprungs steht obenan der Reis, der, von der Kleie befreit, im Wasser ohne jede Zubereitung nur so weit gekocht wird, daß die Körner ihre Form noch behalten und sich zwischen den Fingern leicht zerdrücken lassen. Daneben werden Gerste, Weizen und verschiedene Hirsenarten gebraucht. Sehr verbreitet sind Rettig- und Kumpirsaften, welche gekaut und gepöfelt fast bei jeder Mahlzeit vorkommen. Kartoffeln sind selten. Auch Kürbisse, Zwiebeln, Aderfarn und Meeressalgen sind sehr beliebt. Die Hülsenfrüchte, welche durch einen hohen Gehalt an Eiweiß und zum Theil auch an Fett ausgezeichnet sind, werden auffallend wenig direct genossen, sondern dienen vorzugsweise zur Bereitung eigenthümlicher Speisen, des Miso und Tofu, sowie zur Darstellung einer sehr schmackhaften Sauce, des Shoyu, welche auch außerhalb Japans sich zunehmender Beliebtheit erfreut. Das Miso, ein dickflüssiger Brei, wird fast in jeder Haushaltung selbst hergestellt aus gekochten und zerriebenen Sojabohnen, die mit während dem Reife verfeinert werden. Der Tofu stellt einen Bohnenkäse dar, wird ebenfalls aus Sojabohnen bereitet, die mit Wasser aufgekocht und abfiltrirt werden. Die Shoyu-Sauce, welche in der Küche aller Bevölkerungsklassen eine wesentliche Rolle spielt, ist das Product einer langsamem Gährung eines Gemisches von gekochten und zerstampften Sojabohnen, geröstetem Weizen, Koshal und Wasser. Neuerdings hat sich nun noch, wie Dr. D. Kellner und J. Mori in der Zeitschrift für Biologie mittheilen, unter den mittleren und höheren Beamten der größeren Städte Japans der Genuß der Milch eingebürgert, die den Werth der Ernährung naturgemäß sehr bedeutend hebt, indem sie allein den Körper vor Gewichtsverlust schützt, unter dem fast alle Japaner leiden.

Stierkämpfe in Spa. In Spa werden gegenwärtig Stierkämpfe

abgehalten! Der „Pr.“ wird darüber aus Spa, 28. August, geschrieben: Das Un glaubliche ist also doch geschehen, die Stierkämpfe in Spa sind bewilligt worden und haben heute zum ersten Male unter ständlichem Entusiasmus der Bevölkerung stattgefunden. Die Damen von Spa schämten sich nicht, die Toreadors mit Blumen und Fächern zu beschenken und ihrer Verückung in der beredtesten Weise Luft zu machen. Le Pouly, der König der Arena, ist der Held des Tages in Spa. Le Pouly ist kein Name, sondern bedeutet so viel als: der Süßke. In der That verdient der Chef der Truppe diese Bezeichnung, er ist von mittlerer Gestalt, sehr kräftig gebaut, in seinem feingehakten Kopfe glänzen zwei blühende Augen. Aus einer Unterredung, die ein Correspondent mit dem erwähnten Stierkämpfer hatte, wird folgender Ausdruck desselben citirt: „Wir laufen eigentlich selten eine große Gefahr bei unseren Kämpfen. Wir kennen unseren Dienst und die Gewohnheit der Stiere und behandeln dieselben nach jenen Vorschriften. Wissen Sie, wo die eigentliche Gefahr liegt? Cherchez la femme — dieses Wort gilt im Circus wie vor den Affen. Wenn wir in die Arena hinuntersteigen, so überfliegt unser Blick alle Räume, und je dichtgefüllter der Circus ist, desto größer ist unsere Kampflust. Aber kaum sind fünf Minuten vergangen, da erblicken wir plötzlich unter den zehn- oder zwanzigtausend Zuschauern ein reizendes Gesicht mit Wellenhaaren und einem Rosenmund, und dieses Gesicht verwirrt uns. Um dieser Augen willen stürzen wir uns in die größte Gefahr. Wenn die Dame eine Blume in der Hand hält und sie in die Arena fallen läßt, so dürfen Sie überzeugt sein, daß wir uns auch in die Nähe des widerstehenden Stieres wagen, um die Blume aufzuheben, und daß wir unser Leben riskiren, um die Blume zu erhalten. Ich wurde wiederholt bei Stierkämpfen verwundet und immer hatte ich die Wunde den schönen Augen einer Frau zu verdanken.“ Die Stierkämpfe fanden bei schönstem Wetter statt, die Arena war bis auf den letzten Platz gefüllt. Schon die erste Quadrille wurde rauschend begrüßt. Der erste Stier, der in die Arena getrieben wurde, erwies sich als sehr zäh; er mußte wiederholt mit der Pike gereizt werden, ohne aus seinem Gleichmuth zu gerathen. Die zweite und dritte Scene war sehr lebhaft, die Stiere waren wüthend und die Toreadors entwickelten eine fabelhafte Kühnheit. Die beiden Brüder Pouly wurden zahllose Male gerufen. Der Entusiasmus erreichte seinen Höhepunkt, als einer der Kämpfer am Beine verwundet wurde. Man warf ihm Blumen, Cigarren und Geschenke aller Art zu. Donnerstag, den 30. d., findet der zweite und Sonntag, den 2. September, der letzte Stierkampf statt. Der Andrang zu dem größten Schauspiel ist ein enormer.

Das Brankleid der Frau Dr. Bödel. Von verschiedenen Seiten ist Herrn Bödel der schreckliche Vorwurf gemacht worden, daß seine Frau ihr Brankleid bei einem Juden gekauft habe. Dieser Flecken auf der antientimischen Ehre des Herrn Bödel mußte abgewaschen werden. Er läßt sich die Reinheit seines Antisemitismus folgendermaßen bestätigen: „Marburg, 20. 6. 1888. Hiermit bescheinige ich, daß Frau Dr. Bödel, geb. Köschen, in meinem Beisein ihr Brankleid voriges Jahr bei Herrn Spörbale (Christi), Kaufmann dahier, gekauft hat. Katharina Pauls, Steinweg Nr. 6. Zur Charakteristik der Wäsche, mit welcher die conservativen und jüdischen Gegner des Herrn Dr. Bödel kämpfen, übergeben wir die Thatsache der Öffentlichkeit.“ — Die Ehre des Bödel'schen Paares ist also gerettet.

Gorzk hatte ein dem Graf Arco daselbst gehöriges Grundstück in Pacht und zahlte jährlich für die Nutzung desselben gegen 80 Thaler. Nach dem Tode des Häuslers gingen die bezüglich der Pacht übernommenen Verpflichtungen auf den Sohn desselben, Josef Widenta, über. Dieser wünschte aus der Pacht entlassen zu werden, und Graf Arco zeigte sich bereit, diesem Verlangen statt zu geben, falls ihm ein anderer Pächter beschafft würde. Josef W. kam jedoch dieser Bedingung nicht nach und zahlte auch nicht die Pacht. Graf Arco mahnte ihn wiederholt und drohte ihm mit Zwangsvollstreckung, ließ jedoch mehrere Monate verstreichen, ohne die Drohung zu verwirklichen. Josef W. verkaufte schließlich seine Besitzung mit sämtlichem beweglichen Inventar und Graf Arco hatte so als Gläubiger nichts, woran er sich hätte halten können. Gegen Josef W. wurde daraufhin die Anklage wegen strafbaren Eigenmuthes erhoben und derselbe vom Schöffengericht zu Loslau zu einem Monat Gefängnis verurtheilt. W. legte dagegen Berufung ein. Der Verteidiger des Angeklagten machte geltend, daß eine bloße Mahnung bezw. Androhung einer Zwangsvollstreckung seitens eines Gläubigers nicht genüge, um eine dem Schuldner drohende Zwangsvollstreckung im Sinne des § 288 des R.-Str.-Gesetz. zu konstatiren. Hierzu sei es erforderlich, daß der Gläubiger irgend welche gerichtliche Schritte zur Geltendmachung seiner Ansprüche thue. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft war entgegengesetzter Meinung. Die Ansicht des Gerichtshofes ging dahin, daß zwar durch die bloße Mahnung seitens eines Gläubigers eine dem Schuldner drohende Zwangsvollstreckung konstatirt werde, daß aber das Vorhandensein der Letzteren im vorliegenden Falle deshalb nicht anzunehmen sei, weil der Gläubiger mehrere Monate habe verstreichen lassen, ohne seine Ansprüche an den Schuldner durch irgend welche gerichtliche Schritte geltend zu machen oder nachzuweisen. Der Angeklagte wurde demgemäß von Strafe und Kosten freigesprochen.

R. Zwei Wildschützen. Die Obstpächter Ernst Vogt und Bernhard Karle von Wissa sind anscheinend harmlose Landleute, Pächter von Acker und Vieh, die mit einem so einfältigen Gesicht auf der Anlagebank sitzen, als ob sie noch nie ein Wäfflein geübt hätten. Der unbefangene Beobachter wundert sich überhaupt, wie diese unschuldigen Landleute im Bauernfittich auf die fatale Bank geraten sind. Aber trau! Schau! wem! Es giebt einen Herrn, der sich vom Scheine nicht irre führen läßt, dem auch die rührende Einfalt nicht imponiren kann. Er war es, der die beiden ländlichen Weidmänner von ihren Viehweiden weg vor die Schranken des Gerichtes brachte. Der Staatsanwalt hat sie als gefährliche Wilderer erkannt und tritt ihnen nun mit der niederschmetternden Anklage entgegen. Sie haben nicht allein Acker mit ihren Jungen während der Schonzeit heillos niedergeknallt, sondern auch Menschen, die ihnen warnend entgegentraten, an Leib und Leben schwer bedroht. Daß sie fast allmählich auf dem Anstand lagen, war schon längst kein Geheimniß mehr, allein es fehlte eine vollendete Thatfache, und die beiden Angeklagten waren auch wirklich so entgegengesetzt, dem Gerichte dieses fehlende Glied in der Kette des Schuldbeweises zu liefern. Dessen ungeachtet stellten sich die beiden Schützen auch heute noch so unschuldig, als ob sie erst aus dem Ei gekommen wären. Allerdings schwebt immer Einer die Schuld auf den Andern. Vogt behauptet, daß er am fraglichen Tage mit Karle ausgegangen sei. Letzterer habe plötzlich eine Finte hervorgeholt und eine Rinde niedergeschossen. Karle bezeichnet diese Darstellung als vollkommen unrichtig. Sie seien allerdings zusammen ausgegangen und hätten in einer Wirthschaft einen Schnaps getrunken; auf diesen Schnaps hätten sie noch einen gelebt und sich so langsam bis ins freie Feld durchgearbeitet. Unterwegs habe ihm Vogt erzählt, wie man Kaninchen fange. Da sei es ihm, Karle, plötzlich vorgekommen, als habe er zwei Kaninchenhören aus dem Grase hervorgezogen. Kurz entschlossen habe er seinem Begleiter die Finte abgenommen und munter darauf losgeschallt. Zu seinem größten Schrecken habe er dann wahrgenommen, daß er eine Rinde tödtlich getroffen hatte. Auf die Frage, weshalb er von der Finte er jetzt spreche, und ob er dieselbe nicht gleich von Anfang bei Vogt bemerkt hätte, behauptet Karle, sein Begleiter habe das Gewehr bis zum entscheidenden Augenblicke so geschickt zu verbergen gewußt, daß es seinem Schärfsinne vollständig entgangen sei. Vogt bezeichnet diese Angaben als erfunden und erlogen. Nicht er, sondern Karle habe die Finte mitgenommen. Der weitere Verlauf des Jagdabenteuers bezieht sich auf den Verlauf des geschossenen Wildes, mit welchem die beiden Compagnen in Breslau von einem Wildpretfänger zum andern gingen. Aber alle schienen den Schützen nicht zu trauen, erst der Händler Sch. in der Höfchenstraße kaufte den Braten für einige Silberlinge. Er muß nimmern seine schändliche Gewinnucht mit einem Jahr Gefängniß büßen, während Vogt, weil schon wegen Wildbetei vorbestraft, seine Jagdliebhaberei mit 3 Jahren und Karle dieselbe noble Passion mit 6 Monaten Gefängniß zu bezahlen hat.

Telegramme.

(Original-Telegramme der Breslauer Zeitung.)
△ Berlin, 31. August. Der König von Schweden wurde bald nach seiner gestrigen Ankunft als Admiral à la suite der Marine ge-

stellt. Der König trug bei dem Diner bereits die deutsche Admirals-Uniform.

* Paris, 31. August. Die Angaben der Zeitungen über den Grund der Verhaftung Hohenburgs waren übertrieben; man glaubt erst die Beweise der Spionage aus den beschlagnahmten Papieren zu erlangen. — Nach dem „Matin“ wurden in der verdächtigen Schachtel nur Patronenhülsen eines Grasgewehrs gefunden.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Wien, 31. August. Das „Fremdenblatt“ erzählt von kompetenter Seite, daß neuerdings aufgetauchte Angaben über Reusekennung verschiedener diplomatischer Missionen auf lediglich willkürlichen Combinationen beruhen.

Petersburg, 31. August. Dem „Grafenbanin“ wurde auf Veranlassung des Ministers des Innern die erste Verwarnung ertheilt. Die bezüglich der Verfügung besagte, die allgemeine Richtung des Blattes sei zwar wohl gemeint, es erlaube sich aber fortwährend äußerst unpassende Bemerkungen über die Thätigkeit und Maßnahmen der Regierung und höheren Staatsbehörden und gebe dadurch zu Nichtachtung der letzteren Veranlassung.

Petersburg, 31. August. Nyschewski trat gestern eine Forschungsreise nach Nordwestsibirien an; er beabsichtigt über Tob-Noor bis Tibet vorzudringen.

Wasserstands-Telegramme.

Breslau, 30. August, 12 Uhr Mitt. D.-R. 5,00 m. U.-R. + 0,09 m.
— 31. August, 12 Uhr Mitt. D.-R. 4,98 m. U.-R. + 0,07 m.

Provincial-Beitung.

Breslau, 31. August.

* Erben gesucht. Bürgermeister Berner zu Ratibor erläßt eine Bekanntmachung des Inhalts, nach welcher durch Mittheilung des kaiserlich deutschen Consuls zu Chicago in Omaha, Nebraska, mit Hinterlassung von Vermögen der Rotar Augustus Weiß gestorben ist, dessen Schwester, Sophie Weigler, in Ratibor wohnen soll. Die bereits angestellten Ermittlungen nach den Erben sind ohne Erfolg geblieben, deshalb erfolgt nochmals ein Aufruf nach denselben.

© Vossenhain, 30. Aug. [Wiederbesetzung vacanter Lehrstellen.] Der Lehrer Schulte zu Nieder-Wüggendorf ist von der königlichen Regierung zu Danzig als Lehrer an der deutsch-vangelischen Schule Schartau, Kreis Barten in Westpreußen, vom 1. October dieses Jahres ab angestellt. In seine Stelle, die nimmern zur zweiten ordentlichen Lehrstelle erhoben wird, haben sich 13 Bewerber gemeldet. — In nächster Zeit werden die zur Zeit in der hiesigen Diöcese vorhandenen drei Pfarrvacanzen auch wieder mit Geistlichen besetzt werden. Für Baumgarten ist Herr Pastor Girsberg aus Schreiberhau gewählt, und für Nieder-Wüggendorf und Stein-Kunzendorf finden gegenwärtig Probepredigten statt.

* Bunzlau, 29. Aug. [Ueberfall.] Am vergangenen Montag Nachmittag wurde die 64 Jahre alte Arbeiterwitwe J. aus Looswitz auf dem Wege von Bunzlau nach Looswitz in der Nähe des Pulverhauses von einem ihr unbekannten Manne plötzlich überfallen, mehrmals zur Erde geworfen, gewürgt und gemißhandelt. Durch das laute Geschrei der alten Frau wurden die auf dem Felde arbeitenden Leute aufmerksam, worauf der Thäter, welcher als ein fett circa zwei Jahren hieselbst wohnhafter und schon vielfach, sogar mit Zuchthaus, bestraffter Arbeiter G. erkannt wurde, von seinem Opfer abließ und das Weite suchte. Die Frau, welche dem „Schl. Tagbl.“ zufolge, ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte, erstattete sofort Anzeige, und es gelang, den frechen Patron in vergangener Nacht in einem hiesigen Schanklocale festzunehmen.

* Kattowitz, 29. Aug. [Wahlbewegung.] Der „D. A.“ erzählt, daß die Conservativen des alten Benther Kreises, welcher bekanntlich den Landtags-Wahlkreis Bentzen-Zarnowiz-Kattowitz-Zabrze bildet, den von Viele-Binderischen General-Bevollmächtigten, Ober-Berg-Rath a. D. von Ammon-Kattowitz, als Candidaten für die bevorstehenden Landtagswahlen aufstellen beabsichtigen. Da der Wahlkreis zwei Abgeordnete wählt, so werden die Conservativen voraussichtlich noch einen zweiten Candidaten aufstellen. Dieser zweite soll, der „Ob. Grenz-Zig.“ zufolge, der nationalliberalen Partei angehören.

Litterarisches.

Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte.

Neue Folge der „Märkischen Forschungen“ des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg. In Verbindung mit Fr. Holke, G. Schmöller, A. Stölzel, M. v. Lanyen und S. v. Treitschke, herausgegeben von Reinhold Koser. Erster Band, erste Hälfte. Leipzig, Verlag von Duncker und Humblot. 1888. Vieles ist bereits geleistet, bedeutende Resultate sind erzielt; aber mehr noch bleibt zu thun. Ganze, weite Gebiete sind von der Thätigkeit der Editoren doch noch kaum in Angriff genommen worden, sagt Professor Koser in seiner „Umschau auf dem Gebiete der brandenburgisch-preussischen Geschichtsforschung“, der ersten der begebenen Arbeiten, welche der vorliegende Band der von ihm herausgegebenen Forschungen enthält. Während Prof. Koser durch seine „Umschau“ vornehmlich auch beabsichtigt, „den außerhalb des künftigen Betriebes stehenden Freunden der vaterländischen Geschichte Fingerzeige für die Zwecke des Selbststudiums zu geben“, erhalten wir durch die anderen in den „Forschungen“ bekannt gegebenen Studien einen Einblick in „den künftigen Betrieb“, den jeder wird thun müssen, der mit Ernst an das Studium vaterländischer Geschichte herantritt. Aus der Angabe des Inhalts werden unsere künftigen Leser den hohen Werth der vorliegenden Forschungen von selbst erkennen können und mit uns schenktlich der Fortsetzung des Werkes entgegensehen. Auf Koser's schon erwähnte „Umschau“ folgen: „Das brandenburgisch-preussische Jünglingswesen von 1640–1806, hauptsächlich die Reform unter Friedrich Wilhelm I.“ von Gustav Schmöller. (Erster Artikel.) „Chronica Marchionum Brandenburgensium.“ Nach einer Handschrift der Trierer Stadtbibliothek und den Excerpten des Bultawa herausgegeben und erläutert von Georg Sello. „Die kirchlichen Zustände der Mark unter dem großen Kurfürsten.“ von Hugo Landwehr. „Die Briefe Voltaires über seine Ueberfiedelung nach Preußen 1750. Mitgetheilt von Reinhold Koser.“ Aus ungedruckten Memoiren der Brüder Friedrichs des Großen. Die Entstehung des siebenjährigen Krieges und der General Winterfeldt.“ von Albert Raube. „Ueber Parolebücher und Notizbücher aus dem siebenjährigen Kriege.“ von Otto Herrmann. „Die Lurussteuer in Preußen von 1810–1814.“ von Karl Mamroth. „Der Herzog von Cumberland und das hannoversche Staatsgrundgesetz von 1833.“ von Heinrich von Treitschke. Neue Erscheinungen: 1) Zeitschriften-schau. (Von Fr. Holke jun. und R. Koser.) 2) Universitätschriften und Schul-Programme. 3) Bücher.

Handels-Zeitung.

* Die Ausfuhr von Schweinen und Schafen nach England ist, wie wir in Berichtigung einer neulichen Nachricht bemerken, nur von Altona aus verboten, da dort die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen ist. Auf das übrige Deutschland hat, wie das „B. T.“ berichtet, die Verordnung keinen Bezug.

* Aenderung des Institutes der veredelten Makler. Laut „Voss. Zig.“ wird bei der bevorstehenden Revision des deutschen Handels-Gesetzbuches, dessen VII. Titel von den Handelsmaklern handelt, die wichtige Frage zur Entscheidung kommen, ob es sich empfiehlt, das Institut der veredelten Makler in einer den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechenden Weise abzuändern oder dasselbe ganz aufzuheben.

* Vom Maisring in Wien. Die Abwicklung des August-Termins hat die dortige Fruchtbörse, wenigstens zum Theile, in nicht geringe Aufregung versetzt. Ein Theil der Engagements, allerdings ein im Verhältniß zur Totalität derselben nur bescheidener, ist nach der „Presse“ bis in die letzten Tage des laufenden Juli-August-Termins unregelmäßig geblieben, und hier hat das Consortium wirksam den Hebel angesetzt, um jene Schwänze ins Werk zu setzen, welche hinsichtlich der ganzen Operation geplant war, aber sich durch das zähe Standhalten der Contremine als undurchführbar erwies. Der erwähnte Termin läuft heute ab — und Mais ist momentan nicht aufzutreiben. Die Beschaffung genügender Vorräthe zur Erfüllung der restlichen Lieferungsverpflichtungen innerhalb der gegebenen knappen Frist könnte nur aus den vom Maisring gesperrten Lagerquantitäten erfolgen, und dieser dictirt nun den Preis ganz nach seinem Belieben. Gestern wurde prompte Waare von dieser Seite auf nicht weniger als 8 Fl. gehalten und würde, falls die Contremine zugegriffen hätte, die Taxation wahrscheinlich noch weiter getrieben worden sein. Dass es nur auf die Erzwingung von Compensationen mit möglichst hohen Differenzbeträgen abgesehen ist, erscheint klar und wird den Betroffenen wohl nicht Anders übrig bleiben, als in den sauren Apfel zu beissen. Die Leiter des Maisrings sichern sich durch die Unvorsichtigkeit der Gegenpartei eine nette Prämie für jene möglichen und wahrscheinlichen Verluste, welche sich bei der Realisirung des eingesperrten Riesenquantums früher oder später ergeben dürften.

* Schlesische Actien-Gesellschaft für Bergbau und Zinkhütten-Betrieb. Von einer mit den Verhältnissen der Gesellschaft wohlvertrauten Seite wird der „B. B.-Z.“ mit Bezug auf den auch in unserer Zeitung (Nr. 601) enthaltenen Artikel über diese Gesellschaft Folgendes geschrieben: Wenn man von dem ersten Theil des Artikels absieht,

Letzte Course.

Berlin, 31. August, 3 Uhr 10 Min. [Dringliche Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Wesentlich schwächer.

Cours vom 30.	31.	Cours vom 30.	31.
Oesterr. Credit. ult. 164 1/2	164 —	Mainz-Ludwigsh. ult. 105 75	107 12
Disc.-Command. ult. 224 75	225 37	Drtn.UnionSt.Pr.ult. 86 12	87 —
Berl.Handelsges. ult. 174 50	175 12	Laurahütte	129 — 129 62
Franzosen	107 — 106 87	Egypter	85 62 85 75
Lombarden	47 87 47 50	Italiener	97 — 97 —
Galizier	88 37 88 —	Ungar. Goldrente ult. 84 50	84 75
Lübeck-Büchen . ult. 168 —	168 —	Russ. 1880er Anl. ult. 83 87	83 87
Marienb.-Mlawkau. ult. 70 25	70 —	Russ. 1884er Anl. ult. 98 37	98 50
Oesterr.Städ.-Act. ult. 116 75	114 87	Russ. II.Orient.-A.ult. 61 —	61 25
Mecklenburger . ult. 158 —	157 75	Russ.Banknoten ult. 203 —	203 75

Producten-Börse.

Berlin, 31. August, 12 Uhr 25 Minuten. [Anfangs-Course.] Weizen (gelber) Septbr.-Octbr. 185, 50, Novbr.-Decbr. 186, 50. Roggen Septbr.-Oct. 152, —, Novbr.-Decbr. 155, 75. Rüböl Septbr.-Octbr. 56, 20. Octbr.-Novbr. 55, 40. Spiritus 50er August-Septbr. 52, 80, September-October 52, 80. Petroleum loco 24, 90. Hafer Sept.-Octbr. 129, —.

Cours vom 30.	31.	Cours vom 30.	31.
Weizen. Weichend.	184 50 183 —	Rüböl. Ermattend.	56 10 56 —
Septbr.-Octbr.	185 — 184 —	Septbr.-Octbr.	55 50 55 —
Novbr.-Decbr.	185 — 184 —	Octbr.-Novbr.	55 50 55 —
Roggen. Verlaugend.	150 75 151 25	Spiritus. Ermattend.	52 70 53 —
Septbr.-Octbr.	152 25 153 —	do. 50er	33 40 34 —
Octbr.-Novbr.	154 — 155 —	do. 70er	50er August-Sept. 52 50
Novbr.-Decbr.	154 — 155 —	do. 50er Sept.-Oct. 52 50	52 50
Hafer	128 50 128 —	do. 50er Sept.-Oct. 52 50	52 50
August	128 50 128 —	do. 50er Sept.-Oct. 52 50	52 50
Septbr.-Octbr.	128 50 128 —	do. 50er Sept.-Oct. 52 50	52 50

Cours vom 30.	31.	Cours vom 30.	31.
Weizen. Höher.	184 — 186 —	Rüböl. Unverändert.	55 — 55 —
Septbr.-Octbr.	184 — 186 —	August	54 50 54 50
Octbr.-Novbr.	184 50 186 —	Septbr.-Octbr.	54 50 54 50
Roggen. Höher.	144 50 147 50	Spiritus	52 50 53 50
Septbr.-Octbr.	146 50 148 50	loco mit 50 Mark	52 50 53 50
Octbr.-Novbr.	146 50 148 50	Consumsteuer beinst. loco mit 70 Mark	32 50 33 50
Petroleum	13 — 13 —	loco mit 70 Mark	32 50 33 50
loco (verzollt)	13 — 13 —	August-Septbr.70er	32 — 33 —

△ Sagan, 30. Aug. [Vom Getreide- und Producten-markte.] Auf dem letzten Wochenmarkte wurden den amtlichen Preisfeststellungen zufolge bezahlt pro 100 Kgr. oder 200 Pfd. Weizen, schwer 17,65 M., mittel 17,41 M., leicht 16,76 M., Roggen schwer 13,69 M., mittel 13,57 M., leicht 13,39 M., Gerste schwer 12,67 M., mittel — M., leicht 12,53 M., Hafer schwer 13,20 M., mittel 13,00 M., leicht 12,40 M., Erbsen schwer — Mark, mittel — Mark, leicht — Mark, Kartoffeln schwer 5,00 Mark, mittel — Mark, leicht 4,00 Mark, Heu schwer 5,50 Mark, mittel — Mark, leicht 5,00 Mark, das Schock (a 600 Kilogramm) Roggen-Langstroh schwer 24 M., mittel — Mark, leicht 21,00 Mark, das Kgr. Butter schwer 2,00 Mark, mittel — M., leicht 1,80 Mark, das Schock Eier schwer 2,80 Mark, mittel — Mark, leicht 2,60 Mark.

Cours-Blatt.

Breslau, 31. August 1888.

Berlin, 31. August. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Eisenbahn-Stamm-Actien.	Cours vom 30.	31.	Cours vom 30.	31.
Mainz-Ludwigshaf.	105 90	106 70	Preuss.Pr.-Anl.de55	151 70 151 70
Galiz. Carl-Ludw.-B.	88 30	88 —	Pr.3 1/2% St.-Schldsch	101 90 101 70
Gotthard-Bahn	134 70	135 —	Preuss.4% cons.Anl.	107 40 107 50
Warschau-Wien	174 10	176 90	Prss.3 1/2% cons.Anl.	104 50 104 50
Lübeck-Büchen	168 —	168 —	Schl.3 1/2% Pfdb.-L.A.	102 — 102 —
Mittelmeerbahn	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30
do.	129 70	130 —	Schl.3% Pfdb.-L.A.	102 30 102 30

der lediglich Material aus früheren Geschäftsberichten zusammenstellt und nichts Neues enthält, so gipfelt der Schluss desselben darin, an der Hand von Zahlen auszurechnen, dass die pro 1888 zu vertheilende Dividende eine wesentlich höhere sein müsse, als alle bisher gezahlten. Der Verfasser rechnet aus, dass die Production von 23 000 To. Rohzink einen Mehrerlös von 828 000 Mark ergibt, berücksichtigt aber nicht, dass diese Tonnenzahlen die gesamte Jahresproduction der Gesellschaft darstellt und dass in der Hälfte des dritten und vierten Quartals allerdings die bessere Verwerthung per Tonne von vielleicht 36 M. richtig ist, dass dagegen während des ganzen ersten Halbjahres ein bedeutend geringerer Verdienst für die Gesellschaft entstanden ist, einestheils dadurch, dass noch eine sehr grosse Anzahl von billigeren Abschlüssen des Vorjahres aufgearbeitet werden mussten, die einen erheblich geringeren Nutzen als den oben erwähnten ergaben, andertheils aber auch der Consum im ersten Halbjahr besonders nach England theilweise total stockte, sodass der Gesamtumsatz des Jahres 1888 den des Vorjahres weder übersteigen noch auch selbst erreichen wird. Der Consum im ersten Halbjahr in Blechen war wohl lediglich deshalb ein so wesentlich geringerer als früher, weil gerade die hohen Blechpreise und die Sprünge, die dieselben machten, grössere Käufer zurückschreckten. Richtig ist, dass erst von der Mitte des Juli an, nicht früher, das Geschäft sich lebhafter gestaltete, und dass die zu Anfang des Jahres vorhandenen Blechbestände von annähernd 1 1/2 Mill. sich nahezu absorbirt haben. Als ein Fehler der glänzenden Gewinnberechnung des Verfassers jenes Artikels ist es auch anzusehen, dass er gar nicht berücksichtigt, dass die Zinkgesellschaft nicht allein eigene Erze verhüttet, sondern sowohl Erze in beträchtlichen Quantitäten kauft, die sie natürlich bei gesteigerten Zinkpreisen auch theurer erstehen muss, als auch andererseits direct Rohzink zum Verwalzen anschafft, und der Nutzen bei der Verarbeitung desselben zu Blechen ganz unabhängig von den Rohzinkpreisen ist. Rechnet man nun noch hinzu, dass demnächst das Hohenlohe-Walzwerk voll in Betrieb kommt, so wird man gut thun, die Hoffnungen für die 1888er Dividende der Zinkgesellschaft nicht zu hoch zu schrauben und sich zu begnügen, wenn der gute Geschäftsgang des zweiten Halbjahres den schlechten des ersten ausgleicht und schliesslich eine der vorjährigen annähernd gleiche Dividende zur Vertheilung kommt.

—k. Regulirungspreise der Breslauer Productenbörse für den Monat August. (Amtliche Feststellung.)

	Roggen	Hafer	Rübel	Spiritus
	1888 1887	1888 1887	1888 1887	1888 1887
Januar...	113 131	105 105	47,50 46	50er 48,40 35,30 70er 30,40 36,20
Februar...	109 126	102 103	46,50 45,50	50er 45,80 70er 27,80
März.....	109 119,50	104 96	46,50 44,50	50er 46,80 37 70er 28,60
April.....	118 127,50	111 98	46 44	50er 49,00 38,50 70er 30
Mai.....	126 127	121 96	48 46	50er 50,80 42,40 70er 31,20
Juni.....	118 123	112 96	47 52	50er 50 66,10 70er 31
Juli.....	121 119	112,50 95	48 48	50er 50,50 64 70er 31,50
August...	142 113	124 90	57 47	50er 50,80 69 70er 31,40
Septbr....	110	86	49	50er 67
October...	120	95	49,50	50er 47
Novbr....	119	100	50,50	50er 46,50 70er 32,50
Decbr....	116	105	50	50er 46,60 70er —

Vermischtes.
[Die Rentabilität der Apotheken.] Die stellenweise sehr hohen Kaufpreise von Apotheken haben vielfach den Glauben erweckt, als ob das Apothekergeschäft ein abnorm lucratives und einträgliches sei; wird doch im Volksmunde der Apotheker „Reinwuchser“ genannt, weil sein Geschäft ihm angeblich 99 pSt. Gewinn abwerfen soll. Aus Interessefreiheit heraus ist dieser Anschauung und derartigen laut werdenden Meinungen immer widerprochen worden, doch war man bisher nicht im Stande, authentisches Beweismaterial vorzulegen. Unter diesen Umständen dürfte auch für weitere Kreise eine Abhandlung nicht ohne Interesse sein, welche Herr Friedrich Bellingrodt in der „Apotheker-Zeitung“ über die Rentabilität des Apothekenbetriebes veröffentlicht. Derselbe hat über die Betriebskosten von 25 angegebenen, gut geführten Apotheken in den Regierungsbezirken Düsseldorf, Köln, Koblenz und Arnberg eine Tabelle aufgestellt, deren, wie er berichtet, absolut zuverlässige Zahlen ein

Bild der Geschäftskosten dieser Apotheken in den letzten fünf Betriebsjahren geben. Von den in Betracht gezogenen Apotheken hatten drei einen jährlichen Umsatz unter 12 000 Mark, fünf einen solchen mit 12 000 bis 20 000 Mark, vier 20 000 bis 30 000 Mark, elf 30 000 bis 50 000 Mark und zwei einen 50 000 Mark übersteigenden Umsatz. Wie man sieht, sind die Umsatzzahlen im Verhältnis zu anderen kaufmännischen Geschäften gering. Aus den Angaben, welche sich nur auf die Bruttoumsätze beziehen, ergibt sich Folgendes: Vom Gesamtumsatz nahmen die Waaren 30 Prozent, die allgemeinen Unkosten (Gehälter, Löhne, Wohnung und Beköstigung des Geschäftspersonals, Heizung, Beleuchtung, Wasserzins, der vom Geschäft zu tragende Theil der Steuern etc.) 19 1/2 Prozent, Amortisation (1 Prozent der Baulichkeiten, 7 1/2 Prozent der Utensilien) 3 Prozent, Miethswert der Geschäftsräume 6 Prozent, Zins des Anlagecapitals für Waaren und Einrichtung (nicht für den Werth der Betriebsberechtigung und die Kundschaft, welche hier nicht berücksichtigt sind) 4 1/2 Prozent in Anspruch, so dass der Betrag dieser Unkosten sich auf rund 62 1/2 Prozent stellt. Geht man nun von der Voraussetzung aus, dass das Geschäft zum siebenfachen Preise des Umlages gekauft wurde, so machen die 5 bzw. 4 1/2 Prozent Zinsen der Kaufsumme 35 bzw. 31 1/2 Prozent der Umlage aus. Da in den oben angegebenen 62 1/2 Prozent Unkosten die Zinsen für den Miethswert der Geschäftsräume und die Capitalanlage für Waaren und Einrichtung mit 10 1/2 Prozent in Anrechnung gebracht sind, so würden zu den 62 Prozent noch 25 Prozent hinzutreten und sich somit die Gesamtunkosten einer zum siebenfachen Betrage der Umlage summe gekauften Apotheke auf 87 1/2 Prozent belaufen und für die Arbeitsleistung des Geschäftsinhabers demnach 12 1/2 Prozent des Geschäftsumsatzes übrig bleiben.

Versicherungs-Nachrichten.
Berlin, 30. Aug. [Versicherungs-Gesellschaften. (Die Dividende ist in Mark per Stück ausgedrückt.)]

Namen der Gesellschaft.	Div. pr. 1886.	Div. pr. 1887.	Appoints	Einzahlung.	Cours.
Aachen-Münchener Feuer-Vers.-G.	420	420	1000 Thl.	200%	9190 B.
Aachener Rückvers.-Ges.	108	108	400 "	"	"
Berl. Land- u. Wassertransport-G.	108	120	500 "	"	1900 G.
Berl. Feuer-Versich.-Anstalt	166	150	1000 "	"	3195 G.
Berl. Hagel-Assec.-Gesellsch. v. 32	63	153	1000 "	"	840 G.
Berl. Lebens-Versich.-Gesellsch.	176	178	1000 "	"	3910 G.
Colonia, Feuervers.-Ges. zu Köln	360	390	1000 "	"	"
Concordia, Lebens-Vers.-Ges.	97	97	1000 "	"	2480 G.
Deutsche Feuer-V.-G. zu Berlin	84	90	1000 "	"	1850 G.
Deutsche Rück- u. Mitvers.-Ges.	60	0	3000 M.	250%	700 B.
Deutscher Lloyd, Transp.-Vers.	200	200	1000 Thl.	200%	"
Deutscher Phönix	114	114	1000 Fl.	"	"
Deutsche Transport-Vers.-Ges.	250	150	2400 M.	267%	2100 B.
Dresdener allg. Transp.-Vers.-G.	300	300	1000 Thl.	100%	3300 G.
Düsseldorf. allg. Transp.-Vers.-G.	225	225	1000 "	"	"
Elberfelder Feuer-Vers.-Ges.	240	250	1000 "	200%	"
Fortuna, allg. Vers.-Ges. zu Berlin	200	200	1000 "	"	"
Germania, Leb.-Vers.-G. zu Stettin	45	45	500 "	"	1065 B.
Gladbacher Feuer-Versicher.-Ges.	60	0	1000 "	"	"
Kölnische Hagel-Versicher.-Ges.	18	36	500 "	"	448 B.
Kölnische Rück-Vers.-Ges.	36	40	500 "	"	"
Leipziger Feuer-Versich.-Ges.	720	720	1000 "	600%	16000 G.
Magdeburger Allg. Vers.-Ges.	25	25	100 "	voll	"
Magdeburger Feuer-Vers.-Ges.	180	188	1000 "	200%	4150 G.
Magdeburger Hagel-Vers.-Ges.	0	55	500 "	33 1/3%	404 B.
Magdeburger Lebens-Vers.-Ges.	21	20	500 "	200%	670 B.
Magdeburger Rück-Vers.-Ges.	36	45	100 "	voll	1060 B.
Niederrhein. Güter-Assec.-Ges.	90	80	500 "	100%	1315 B.
Nordstern, Lebens-Vers.-Ges.	92	92	1000 "	200%	"
Oldenburg. Versich.-Ges.	36	36	500 "	"	860 G.
Preussische Lebens-Vers.-Ges.	37,5	37,5	500 "	200%	750 G.
Preussische National-Vers.-Ges.	72	60	400 "	250%	1265 G.
Providentia	42	40	1000 Fl.	100%	"
Rheinisch-Westfälischer Lloyd	84	84	1000 Thl.	"	1200 B.
Rheinisch-Westf. Rückvers.-Ges.	30	30	400 "	"	470 B.
Sächsische Rück-Versich.-Ges.	75	75	500 "	50%	"
Schlesische Feuer-Vers.-Ges.	95	95	500 "	200%	2030 B.
Thuringia	200	200	1000 "	"	4200 G.
Transatlantische Güter-Vers.-Ges.	135	120	1500 M.	"	1370 B.
Union, Deutsche Hagel-Vers.-Ges.	30	45	500 Thl.	"	500 bz. G.
Victoria zu Berlin	150	153	1000 "	"	3475 G.
Westdeutsche Vers.-Bank	36	60	1000 "	"	1350 B.

Familiennachrichten.

Verlobt: Frä. Käthe Dreischer, Herr Kaufmann August Stöber, Solzbrunn-Berlin. Frä. Annie Diehe, Herr Rittergutsbes. Gerh. von Dewitz, Dresden-Buffow.
Verbunden: Lieut. Konrad von Krosigk, Frä. Margarethe von Bentzel, Solmarsheuten. Herr John Barke, Frä. Frida Hoffmann, Thale a. S.
Geboren: Ein Sohn: Frä. Pastor Geisler, Heinsdorf (Kraichen). Herrn Hptm. Klotz, Gr.-Vichtersfelde. Herrn Professor Dr. Paul Haupt, Görlitz. Eine Tochter: Herrn Camont von Kramsta, Klein-Breja. Herrn Wilhelm Klemm, Schwientochlowitz. Herrn Landgerichtsdirector a. D. Deffen, Neu-Strelitz.
Gestorben: Frä. Luise v. Niebel-schlag, Gubrau. Herr Rentier G. P. Kreiner, Berlin. Herr Geh. Justiz-Rath Dr. Georg Rejeler, Berlin. Herr Hauptm. Karl Wilh. von Günther, Frankfurt a. O. Frau Isabella von Buddenbrock, geb. Nibbel, Landst. Herr Kurt Voigtel, Berlin. Frau Marie Lamprecht, geb. Schröder, Gollenberg bei Samow.

Ein tüchtiger Gelegenheitsdichter

kann empfohlen werden. Näheres in der Exped. der Bresl. Ztg.

Tüchtiger intellig. Schneider für ein feineres Maassgeschäft außerhalb per sofort gesucht. Persönliche Vorstellung im Hotel z. gelben Löwen, Oderstr., Sonnabend, den 1. Septbr., zwischen 12 und 2 Uhr. [2497]

Special-Geschäft für Bier-Versand

in Fässern und Flaschen aus den best renommirten Brauereien empfohlen loco frei ins Haus geliefert von 3 Mark ab: 25 Fl. Lagerbier von E. Januschek, Schweidnitz. 25 Fl. Tafelbier von Kipke. 20 Flasch. Dresdener Waldschlösschen. 10 Fl. Grätzer Bier. 15 Fl. Böhm. Lagerbier. 12 Fl. Culmbacher Exportb. 12 Fl. Münchener Spatenbr. von Gabriel Sedlmayr. 12 Fl. Pilsener Lagerbier, I. Pilsen. Act.-Brauerei. 6 Fl. Englisch Porter. 5 Fl. Englisch Ale. Einlage pro Flasche 10 Pf. Auswärtige Bestellungen, jedoch nicht unter 50 Flaschen, werden prompt erledigt. [537]
Preisverzeichnisse für Wiederverkäufer werden auf Wunsch zugesandt. Aufträge in Quantitäten von mindestens 33 Hekt. werden ab Culmbach, München, Pilsen und Dresden in eigenen Eis-Waggons der Brauereien ausgeführt. Bestellungen innerhalb der Stadt erbitten frankirt per Stadtpost.

M. Karfunkelstein & Co.,
Hoflieferanten,
Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 50.
Stadtfernsprechstelle Nr. 87.

Angelommene Fremde:

„Heinemanns Hotel zur goldenen Gans.“ Kernprechelle Nr. 688. Hptm. L. Bergrath, n. Kam. Baldeburg. Maramoros, Rechtsanw., Lemberg. Székely, Kfm., Wien. Goldschmidt, Kaufmann, Altenburg. Friedmann, Kfm., Lodz. Giffenberg, Kfm., Berlin. Grelanger, Kfm., Nürnberg. Krautburger, Kaufmann, Nürnberg. Behrens, Kfm., Hanau. Frau Kfm. Buchs n. Kam., Ratisch. Höfe, Kfm., Berlin. Gochstein, Kfm., Berlin. Danziger, Kfm., Lodz.	Hôtel du Nord, Neue Taichentstraße Nr. 18. Kernprechelle Nr. 499. Gneisel, Kfm., Krakau. Girshberg, Hptm., Sigburg. Buchstab, Kfm., Lemberg. Lichtenstein, Kfm., Bromberg. Hoffmann, Regier.-Rath, Pofen. Dr. Adler, Breslau. Dr. Ghriffors, Breslau. Hôtel weisser Adler, Oblauerstr. 10/11. Kernprechelle Nr. 201. Syring, Rechtsanw., n. Kam. Danzig. Silbester u. Carl Krutz, Fabrikanten, Prag. Gardt, Kfm., Köln. Karnsteiner, Inspector, Mannheim. Bopper, Kfm., Jaffa.	Beckmann, Kfm., Bremen. Reichmeier, Kfm., Nürnberg. Brajstedt, Kfm., Bremen. Jungh, Fabrikant, Prag. Schäfer, Fabrik-Director, München. Löwenstein, Grunderbesitzer, Ruff. Polen. Hôtel z. deutschen Hause Albrechtsstr. Nr. 22. Dr. Kleinert, prakt. Arzt, Koschmin. Müller, Kfm., n. Kam., Kreuzburg. Fr. Rentiere Schliwa n. Z., Döppeln. Japfe, Dachdeckermeister, Straßburg. Niederbrecht, Kfm., Giesfeld. Klein, Kfm., Giesfeld. Guschner, f. t. Gen.-Auditor, Bien.
--	--	---

Courszettel der Breslauer Börse vom 31. August 1888.

Wechsel-Cours vom 31. August				Ausländische Fonds.				Inländische Eisenbahn-Stamm-Aktion und Stamm-Prioritäts-Aktion.			
Amsterd. 100 Fl.	2 1/2	kS.	162,55 B	Oest. Gold-Rent.	4	92,90 B	92,90 B	Börsen-Zinsen 4 Procent.	Ausnahmen angegeben.		
do. do.	2 1/2	M.	168,55 G	do. Silb.-R.J.J.	4 1/2	68,80 70 bzG	68,75 G	Dividenden 1886/1887.	vorig. Cours. heut. Cours.		
London 11 L. Strl.	3	kS.	20,49 B	do. do. A.O.	4 1/2	68,55 bz	68,65 G	Br. Wsch. St. P.	1 1/2	1 1/2	—
do. do.	3	M.	20,345 F	do. do. kl.	—	—	—	Dorm.-Enschd.	2 1/2	2 1/4	—
Paris 100 Frcs.	2 1/2	kS.	80,75 B	do. Pap.-R.F.A.	4 1/2	—	—	Lüb.-Büch.-A.	7	7 1/4	—
Petersburg	5	kS.	—	do. do.	4 1/2	—	—	Mainz Ludw. gh.	3 1/2	4 1/2	105,50 G
Warsch. 100 SR.	5	kS.	203,80 G	do. Loose 1860	5	119,00 B	113,00 bz	Marienb.-Mlw.	1 1/4	1	—
Wien 100 Fl.	4	kS.	165,80 G	Ung. Gold-Rent.	4	84,60 bz	84,70 80 bz	*) Börsenzinsen 5 Procent.			
do. do.	4	M.	165,00 G	do. do. kl.	4	—	—	Ausländische Eisenbahn-Aktion und Prioritäten.			
Inländische Fonds.				do. Pap.-Rente	5	76,00 bz	76,00 bzG	Carl-Ludw.-B.	5	4	—
D. Reichs.-Anl.	4	108,00 G	108,00 G	do. do. kl.	5	—	—	Lombarden	1 1/2	2 1/2	—
do. do.	3 1/2	104,00 B	104,00 G	Krak.-Oberschl.	4	101,40 B	101,30 G	Oest. Franz. Stb.	3 1/2	3 1/2	—
Prss. cons. Anl.	4	107,50 70 bzB	107,50 bzG	do. Prior.-Act.	4	—	—	Bank-Aktion.			
do. do.	3 1/2	104,50 G	104,50 bzG	Poln. Liq.-Pfdb.	4	54,75 50 bzG	54,80 bzB	Bresl. Dacontob.	5	5	109,50 9,75 110,50 111,50
do. Staats-Anl.	4	—	—	do. Pfandbr.	5	60,50 bz	60,75 85 bzB	do. Wechselrb.	5 1/2	4 1/2	103,00 B
do. -Schuldsch.	3 1/2	102,00 bz	102,10 B	do. do. Ser. V.	5	—	—	D. Reichsb.	5 1/2	6 1/2	—
Prss. Pr.-Anl. 55	3 1/2	—	—	Russ. Anl. v. 1880	4	83,75 G	84,20 bz	Schles. Bankver.	5 1/2	6	123,50 bzB
Bresl. Stdt.-Anl.	4	104,50 bzB	104,50 B	do. do. kl.	4	—	—	do. Bodencr.	6	6	122,50 bz
Schl. Pfdb. alt.	3 1/2	102,10 G	102,10 G	do. do. v. 1883	6	—	—	Oesterr. Credit	8 1/2	8 1/2	—
do. Lit. A.	3 1/2	102,10 15 bz	102,15 20 bzB	do. do. v. 1884	6	98,50 bz	98,80 G	*) Börsenzinsen 4 1/2 Procent.			
do. Lit. C.	3 1/2	102,16 bzG	102,15 20 bzB	do. do. kl.	5	—	—	Industrie-Papiere.			
do. Rusticale	3 1/2	102,10 bzG	102,15 20 bzB	Orient.-Anl. II.	5	60,90 G	61,30 G	Bresl. Strassenb.	5 1/2	6	136,25 B
do. alt.	4	102,70 bz	102,75 B	Italiener	5	97,50 B	97,50 B	do. Act.-Brauer.	0	—	—
do. Lit. A.	4	102,70 bz	102,75 B	Rumän. Obligat.	6	106,15 bz	106,20 G	do. Baubank.	0	—	—
do. do.	4 1/2	—	—	do. amort. Rente	5	94,25 bzG	94,30 G	do. Spr.-A.-G.	12	—	—
do. Rustic. II.	4	102,70 bz	102,75 B	do. do. kl.	5	94,40 bz	94,55 bz	do. Börs.-Act.	5 1/2	—	—
do. do.	4 1/2	—	—	Türk. 1865 Anl.	1	conv. 14,65 G	conv. 14,85 90 bz	do. Wagenb.-G.	4 1/2	5	152,00 bz
do. Lit. C. II.	4	102,70 bz	102,75 B	do. 400 Fr.-Loos.	1	36,00 B	37,00 B	Hofm. Wagon.	2	4	138,00 bz
do. do.	4 1/2	—	—	Egypt. Sts.-Anl.	4	85,60 G	85,75 G	Donnersmrehk.	0	0	67,50 bz
Posener Pfdb.	4	103,00 bz	102,95 bzG	Serb. Goldrente	5	—	82,30 bz	Erdmnd. A.-G.	0	—	—
do. do.	3 1/2	101,90 bz	101,90 bzG	Mexik.-Anleihe.	6	94,70 B	95,10 bz	Frankf. Gut.-Eis.	6	6 1/4	—
Central landsh.	3 1/2	—	—	Inländische Eisenbahn - Prioritäts - Obligationen				O.-S. Eisen.-Bd.	0	0	103,50 5,00
Rentenbr., Schl.	4	105,10 G	105,10 G	Br.-Schw.-Fr.H.	4 1/2	103,80 G	104,00 bz	Oppeln.Cement.	2	2 1/2	131,00 B
do. Landesclt.	4	—	—	do. K.	4	103,80 G	104,00 bz	Grosch.Cement.	7	11 1/2	221,00 B
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	104,05 bz	104,05 G	do. 1876	4	103,80 G	104,00 bz	Cement Giesel	—	10 1/2	160,00 B
do. do.	3 1/2	102,30 bz	102,25 B	Oberschl. Lit. D.	4	103,80 bzG	104,00 bz	Schles. Dpf.-Co.	—	—	131,50 G
Hypotheken-Pfandbriefe.				do. Lit. E.	3 1/2	101,65 bz	101,65 G	(Priortet)	—	—	—
Schl. Bod.-Cred.	3 1/2	103,40 B	103,35 G	do. do. F.	4	103,80 bzG	104,00 bz	do. Feuervrs.	3 1/2	3 1/2	p.St. —
do. rz. à 100	4	103,40 bz	103,45 bz	do. do. G.	4	103,80 bzG	104,00 bz	do. Lebensvers.	0	0	3 1/2 p.St. —
do. rz. à 110	4 1/2	112,25 B	112,50 bz	do. do. H.	4	103,80 bzG	104,00 bz	do. Immobilien	5	5 1/2	108,25 G
do. rz. à 100	5	105,50 B	105,60 B	do. 1873...	4	103,80 bzG	104,00 bz	do. Leinwand.	4 1/2	4 1/2	136,75 bz
do. Communal.	4	102,75 bz	103,00 B	do. 1874...	4	103,80 bzG	104,00 bz	do. Zinkh.-Act.	6 1/2	6 1/2	—
Goth.Gr.-Cr.-Pf.	3 1/2	—	—	do. 1879...	4 1/2	104,70 B	104,60 B	do. do. St.-P.	6 1/2	6 1/2	—
Russ. Bod.-Cred.	4 1/2	89,00 B	88,85 G	do. 1880...	4	—	—	do. Gas.-A.-G.	6 1/2	6 1/2	—
Obligationen industrieller Gesellschaften.				do. 1883...	4	—	—	Siles. (V. ch. Fab.)	5	6	119,75 bz
Brs. Strassb. Obl.	4	—	—	do. 1884...	4	—	—	Laurahütte	1 1/2	—	128,75 8,35 129,50 bzG
Dnrmshk. Obl.	5	—	—	R.-Oder-Ufer	4	103,80 G	104,00 bz	Ver. Oelfabrik	4	5 1/2	93,25 B
Henckel'sche	—	—	—	do. do. II.	4	104,10 G	104,50 G	Bank-Discont 3 pCt. Lombard-Zinssuss 4 pCt.			
Part.-Obligat.	4 1/2	—	—	B.-Wsch.P.-Ob.	5	—	—	Fremde Valuten.			
Kramsta Oblig.	5	103,50 B	103,25 G	Oest. W. 100 Fl.	100	166,60 bz	166,30 bz	Oest. W. 100 Fl.			
Laurahütte Obl.	4 1/2	104,90 B	104,90 B	Russ. Bankn. 100 SR.	203,10	203,10 bz	204,50 bz	Russ. Bankn. 100 SR.			
O.S.Eis. Bd. Obl.	5	107,00 bz	107,00 G								
T.-Winckl. Obl.	4	103,40 B	103,00 G								